

Vom Stiftsschüler zum Märtyrer

Die Geschichte eines Schweizer Kartäusermönchs, der 1944 im Kampf für die Verfolgten ein Martyrium erlitt.

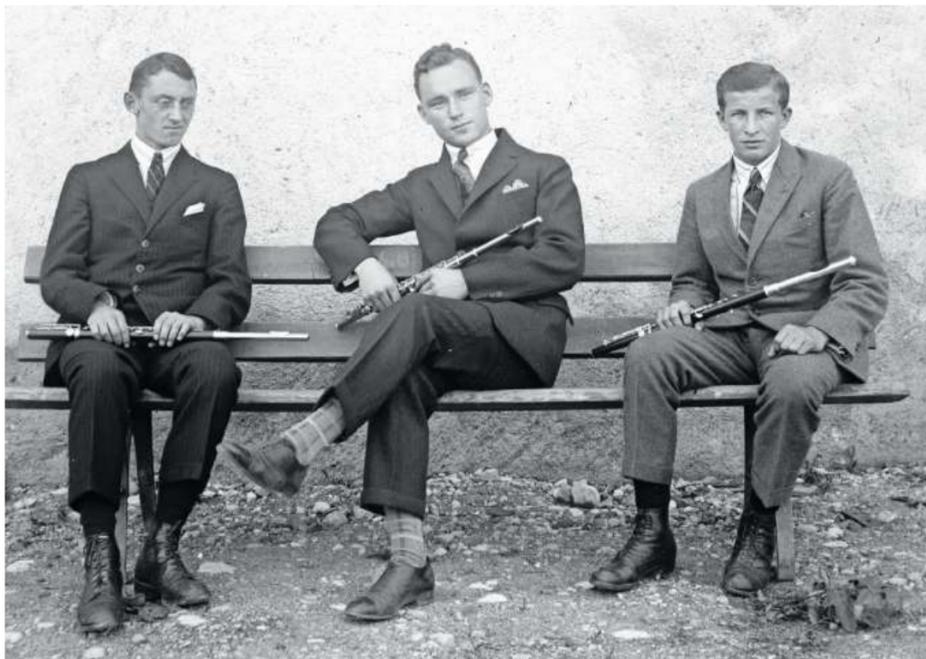
Mike Bacher

Wenig liess erahnen, dass aus dem lebenslustigen Schüler Franz Egger eines Tages ein Märtyrer werden sollte. Aus einer wohlhabenden St.Galler Familie stammend, besuchte er ab 1921 die Stiftsschule Engelberg. Er galt als lebenslustiger Schüler, der sich insbesondere als begeisterter Fussballspieler und Skifahrer hervortat. Auf seiner Klarinette brachte er es zu einer solchen Meisterschaft, dass er noch während seiner Schulzeit die jüngeren Schüler als Flötenlehrer unterrichtete. Ein gewisser Freiheitsdrang zeigte sich auch im Umgang mit Disziplin. Deshalb nahmen seine Mitschüler seine Studienwahl nicht besonders ernst, als er sich nach der Matura 1926 für die Theologie entschied.

Während seines ersten Studienjahrs in Freiburg im Üechtland kam er mit dem Kartäuserorden in Kontakt. Als Egger 1927 in die Kartause La Valsainte im Greyerzerland eintrat, war die Überraschung für sein Umfeld vollkommen. Immerhin haben die Kartäuser bis heute den Ruf, der strengste Orden der katholischen Kirche zu sein. Doch er hielt durch. Als Ordensnamen erhielt er Pius Maria. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er 1936 nach Italien in die Kartause Galluzzo bei Florenz gesandt.

Wenn Jesus vor der Tür stünde

In der Zwischenzeit war in Engelberg einer seiner damaligen Schulkameraden als Pater Franz Faessler ins Kloster eingetreten. Ab 1937 entspann sich ein Briefwechsel zwischen dem Benedik-



Der Stiftsschüler Franz Egger (in der Mitte) als Flötenlehrer für seine Schulkameraden.

Bild: Stiftsarchiv Engelberg

tiner in Engelberg und dem Kartäuser in Florenz. 1940 wurde Pater Pius schliesslich als Novizenmeister in die Kartause Farneta bei Lucca in der Toskana geschickt. Hier wirkte er unter Prior Pater Martin Binz; er war ebenfalls ein Schweizer.

Ab 1943 waren Nord- und Mittelitalien von den deutschen Truppen besetzt. Als Deutschschweizer wurde Pater Pius für die Kartause und die Bewohner von Lucca ein wichtiger Fürsprecher gegenüber den Besatzern. So gelang ihm die Freilassung von Geiseln, die aufgrund von Partisanenangriffen gefangen genommen worden waren. Besondere Bekanntheit schloss Pater Pius mit dem SS-Unter-

scharführer Eduard Florin, der regelmässig zur Beichte zu ihm in die Kartause kam.

Der Verrat und das Martyrium

Mit dem Vorrücken der alliierten Truppen rückte allerdings auch die Front immer näher heran, und zaghaft klopften Juden und Antifaschisten an die Klosterpforte und baten um Schutz. Der Prior beriet sich mit Pater Pius und dem Prokurator Pater Gabriele Costa. Sie entschieden sich, den Verfolgten zu helfen. Als Begründung gaben sie an: «Was würden wir tun, wenn Jesus selbst vor der Tür stünde? Würden wir den Mut haben, ihn in den Tod zu schicken?»

Im Laufe der folgenden Wochen versteckten sie Dutzende jüdische und antifaschistische Flüchtlinge in der Kartause. Das Vertrauen von Pater Pius in die Aufrichtigkeit Florins wurde aber missbraucht. Als weitere Truppen der Waffen-SS nach Lucca gelangten, gab Florin dem SS-Untersturmführer Hermann Langer sein Wissen über die Kartause weiter.

In der Nacht vom 1. auf den 2. September 1944, als sich die Kartäuser gegen Mitternacht zur Matutin (Nachtgebet) versammelten, klopfte Florin als Lockvogel an die Pforte. Als ihm – als Freund des Hauses – geöffnet wurde, stürmten insgesamt etwa 20 SS-Soldaten die Kartause,



Pater Pius Maria Egger im Ordenshabit der Kartäuser.

Bild: Familienbestand Egger

verhafteten alle Mönche und Flüchtlinge und führten sie weg.

Als die US-Soldaten wenige Tage darauf ankamen, fanden sie nur noch die verlassene Kartause vor. In der Zwischenzeit wurden die gefangenen Flüchtlinge nach und nach ermordet und einige Kartäuser gefoltert. Nach der Ermordung des Priors übernahm Pater Pius Egger die geistliche Leitung über die Gefangenen. Trotz schwerer Misshandlungen sprach er ihnen Mut zu und verkündete das kommende Reich Gottes, das den Opfern der Gewalt bereitet sei. Für seine Mutter und Schwester in St. Gallen hinterliess er die Nachricht: «Ich sterbe dafür, dass ich ein gutes Werk getan habe.» Und

als er mit mehreren Mitbrüdern am 10. September 1944 zur Erschiessung aufgereiht wurde, stimmte er demonstrativ die letzten Gebete an, die schliesslich vom Rattern des Maschinengewehrs übertönt wurden. Kurz darauf erhielt SS-Untersturmführer Hermann Langer für seine «Heldentat» das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Er starb 2016 hochbetagt, ohne je an Italien ausgeliefert worden zu sein.

Hinweis

Der Autor hält am Dienstag, 20. Juni, 19.30 Uhr, ein Referat im Benediktiner-Kollegium Sarnen über P. Pius Egger. Der Eintritt ist frei (Türkollekte). Weitere Infos: www.benediktiner-kollegium.ch

Berufsmaturanden planen Solar-Überdachungen

Zwei Berufsmaturanden des BWZ in Sarnen ist die Energiewende nicht egal. In ihrer Maturaarbeit zeigen sie bauliche Möglichkeiten auf.

Roman Kühne

Die Idee kam ihnen im letzten Sommer. Damals gab es in den Medien nur ein Thema: die Energiekrise. Patrick Omlin und Luis Moritz Mende hatten gerade ihre einjährige Berufsmatura Technik, Architektur und Life Sciences am Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) in Sarnen begonnen. Als der Moment kam, ein Thema für die Maturaarbeit zu wählen, war ihnen sofort klar, dass sich hier dem Kanton Obwalden auch Chancen bieten. «Speziell in Sarnen haben wir weite Flächen, die energetisch interessante Möglichkeiten bieten», führt Omlin aus. «Grosse Parkplätze beim BWZ oder bei der Dreifachturnhalle. Diese Flächen sind eh schon hässlich. Hier bietet sich eine Doppelnutzung über die Energieproduktion geradezu an.»

Die Idee der zwei Studenten ist simpel und überzeugend. Man überdacht die Parkplätze mit Solaranlagen und schafft damit mehrere Vorteile. Die Stell-

plätze bleiben erhalten. Das Dach dient als Schattenspender und produziert gleichzeitig Strom. Es wird keine Natur verbaut und man tritt auch nicht in Konkurrenz zur Landwirtschaft. Ein weiteres Plus: Der Strom kann dort genutzt werden, wo er entsteht. «Parkplätze sind meistens am selben Ort, wo die Menschen auch arbeiten», erklärt Mende. «Der Strom könnte lokal genutzt werden. Das Einspeisen in das Netz eines Energieanbieters fällt weg. Dies ist auch finanziell interessant. Strom zu verkaufen und wieder einzukaufen, rentiert sich nicht. Nur der möglichst hohe Eigenverbrauch ist rentabel.» Zusätzlich könnten die in den nächsten Jahren entstehenden Aufladestationen für E-Autos direkt mit sauberem Strom versorgt werden.

Weltneuheit: Faltbares Solardach

Konkret haben die zwei Schüler die Möglichkeiten der Parkplätze beim BWZ Sarnen, bei der Kantonsschule Sarnen und beim



Luis Moritz Mende (links) und Patrick Omlin haben sich mit Solardächern auseinandergesetzt. Bild: Roman Kühne (Sarnen, 12. 6. 2023)

Langlauf- und Skigebiet Langis untersucht. Beim BWZ und im Langis arbeiteten sie mit konventionellen Solardächern. Dass dies funktioniert, zeigt in der Nähe zum Beispiel der überdachte Carport der Firma Schindler in Ebikon. Für die Dreifachturnhalle projektierten sie aber ein Solarfaltdach. Eine Weltneuheit der Bündner Firma

DHP Technology, die erst an wenigen Standorten zum Einsatz kommt. Sie kann bei Bedarf einfach zusammengefaltet werden. Dies zum Beispiel bei drohendem Hagelschaden, viel Schnee, bei Schulfesten mit grösseren Installationen oder wenn Lastwagen den Platz beanspruchen.

Eine Knacknuss war es, verlässliche Daten zur Sonnenein-

strahlung zu bekommen. Über einen persönlichen Kontakt gelangten die beiden Studenten an die Ostschweizer Firma Meteomatics und damit an exakte Werte für das Jahr 2022. Die Sonneneinstrahlung ist im Langis im Winter höher. Aber über das ganze Jahr gesehen, ist es in Sarnen sonniger. «Vergleicht man die drei Standorte, so sind die zwei in Sarnen klar zu favorisieren», ergänzt Patrick Omlin. «In Sarnen kann der Strom von der Verwaltung oder den Schulen direkt genutzt werden. Im Langis hingegen wäre, wegen der Distanz, der Bau teurer. Ebenfalls muss der Strom ins Tal transportiert werden.»

Kanton interessiert sich für die Arbeit

Würden jedoch alle drei Projekte umgesetzt, ergäbe sich aufgrund der Sonneneinstrahlung eine mögliche Energieproduktion von knapp zwei Gigawattstunden. Mit dieser Menge könnte man jedes Jahr 680 Vier-Personen-Haushalte versorgen.

Auch vom Kanton, respektive vom Projektleiter Mobilität und Energiestadt, Mauro Sidler, gab es eine positive Rückmeldung zur Maturaarbeit. Aktuell werden in Obwalden nur 6,7 Prozent der benötigten Energie über Solarenergie gewonnen. Der Kanton hat es sich zum Ziel gesetzt, diese bis im Jahr 2035 zu verzehnfachen. Momentan ist eine Fläche von 85 000 Quadratmetern mit Solarzellen überbaut. Dies entspricht bereits der Grösse von 12 Fussballfeldern. Der Kanton hat deshalb ein Interesse daran, bereits verbauten Bereiche, wie Parkplätze, auch für Solarzellen zu nutzen. Die beiden Studierenden werden sich auch nach dieser Maturaarbeit noch mit der Thematik beschäftigen. Beide werden sie die Hochschule Luzern Technik und Architektur besuchen. Luis Mende im Bereich Digital Engineering und Patrick Omlin als Architekt, wobei er sich sehr gut vorstellen kann, auch in diesem Bereich in Richtung «Grüne Energie» zu gehen.